

Aalener Jahrbuch 1990

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Aalen in alamannischer Zeit

Neue Ausgrabungen und Forschungen
des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg

Matthias Knaut

Aalen ist durch seine römische Vergangenheit dem archäologisch und historisch Interessierten weit über die Landesgrenzen Baden-Württembergs hinaus ein Begriff.¹ Die im Limesmuseum und dem anschließenden archäologischen Freigelände an der Stelle des einstmals größten Reiterkastells nördlich der Alpen am äußeren, rätischen Limes gezeigten Ausgrabungsbefunde, Funde und Rekonstruktionen belegen eindrucksvoll die Machtentfaltung des Römischen Imperiums im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Neben dem Militärlager siedelten sich wie üblich auch Zivilisten an, die hier am Zusammenfluß von Aal und Köcher, am Nordrand der Schwäbischen Alb für die Truppen sorgten. Zu dieser dörflichen Siedlung (Vicus) mit Marketendern, Handwerkern, Gastwirten und anderen Dienstleistungsbetrieben² kamen noch weitere Elemente der Infrastruktur des flachen Landes hinzu: die Aufsiedelung der fruchtbaren Flächen mit Gutshöfen (Villae rusticae) zur Versorgung der Kastelle und Vici mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen³ und das Straßennetz, das zur schnellen Bewegung von Truppen vor allem auch am Limes diente und damit gleichzeitig gute Bedingungen für den Handel ermöglichte. Aalen lag an einem Knotenpunkt solcher Straßenverbindungen im direkten Limeshinterland (Abb. 1): an der von Cannstatt, aus dem mittleren Neckargebiet im Westen, ins Ries und nach Regensburg (Castra Regina) im Osten führenden Strecke, die hier in südlicher Richtung abzweigt und durch das Köcher- und Brenztal über Heidenheim (Aquileia) nach Günzburg (Guntia) und von dort über die Donau-Süd-Straße zur Provinzhauptstadt Rätiens, Augsburg (Augusta Vindelicum), führte.⁴

Die frühalamannische Zeit

Mit den zunehmenden Einfällen germanischer Stämme während des 3. Jahrhunderts wird die Situation für das römische Militär und die Bevölkerung im Hinterland des Limes immer unsicherer. Vergrabene, d. h. vor Feinden versteckte Münzschatze lassen diese Verunsicherung nachempfinden, und die historischen Quellen dieser Zeit geben

weitere Auskünfte über die Auseinandersetzungen. Begünstigt durch Truppenverlegungen aus den westlichen Provinzen nach Osten, gegen aufständische römische Truppen in Pannonien, überrennen von den Römern als „Alamannen“ bezeichnete germanische Stämme um 259/260 den Limes und dringen über die Donau bis tief in die römischen Provinzen, ja sogar bis nach Rom vor. Der obergermanisch-rätische Limes war als römische Grenze endgültig gefallen, und erst unter Kaiser Probus (276–282 n. Chr.) gelang es, die germanischen Stämme wieder zurückzudrängen und eine neue Grenze, etwas zurückverlegt, an Rhein – Bodensee – Argen – Iller und Donau entlang zu sichern, die unter späteren Kaisern befestigt wurde. Erst um 401/402 n. Chr. zieht der Heermeister Stilicho, ein in römischen Diensten stehender Vandal, die Truppen auch von dieser Grenze endgültig ab.⁵

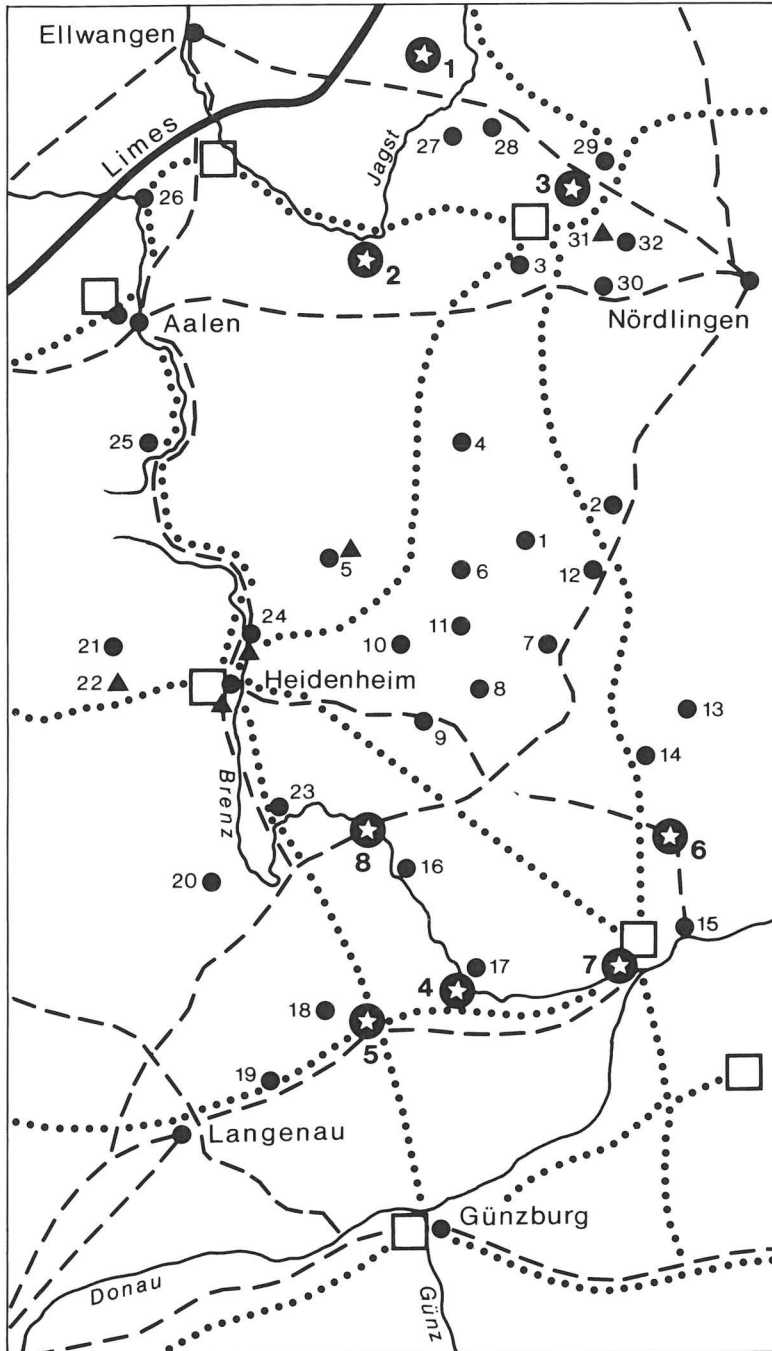
Seit der Zeit um 259/260 steht also das Gebiet zwischen äußerem Limes und Rhein und Donau, das sogenannte Dekumatland, etwa die Fläche des heutigen Baden-Württembergs, den eindringenden germanischen Stämmen zur Ansiedlung offen. Die Anlagen des römischen Militärs sind verlassen und zerfallen, das Kastell von Aalen war nach Aussage der Grabungsbefunde abgebrannt. Gleiches gilt für weite Bereiche der Siedlungen, Kastelltdörfer und Städte in unserem Gebiet. Einige wenige Münzfunde aus dem Aalener Vicus könnten, entgegen der früheren Annahme einer kompletten Entvölkerung des Gebietes, auf den Verbleib einer wohl romanischen „Restbevölkerung“ zumindest bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts hinweisen.⁶ Auch aus dem Kastell von Buch, aus Rainau und aus den Gutshöfen von Essingen-Dauerwang und südöstlich von Himmlingen stammen Münzen, die bis zur Mitte und zum letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren sind und solche Überlegungen unterstützen.⁷ Da die Münzzufuhr in der Zeit um 400 im römischen Grenzbereich allgemein versiegt, ist natürlich auch bei der Landbevölkerung nicht mehr mit einem Geldverkehr in dieser und der Folgezeit zu rechnen.⁸ Auch die in der Peutingerschen Karte für das 4. Jahrhundert verzeichnete Straße, die außerhalb (!) des Limes von Augst nach Regensburg, über Urspring (Ad Lunam), Heidenheim (Aquileia) und Oberdorf bei Bopfingen (Opia)

1 *Bedeutende alamannische Fundstellen in Ostwürttemberg und angrenzenden Gebieten.* ►

● *Adelsgräber:* 1 Pfahlheim, 2 Lauchheim, 3 Kirchheim/Ries, 4 Sontheim/Brenz, 5 Niederstotzingen, 6 Wittislingen, 7 Gundelfingen?, 8 Giengen/Brenz.

● *Gräberfeld und ▲ Siedlungen:* 1 Neresheim, 2 Kössingen, 3 Bopfingen, 4 Dorfmerkingen, 5 Großkuchen, 6 Auernheim, 7 Dischingen, 8 Zöschingen, 9 Staufen, 10 Nattheim?, 11 Fleinheim, 12 Frickingen, 13 Demmingen, 14 Ziertheim, 15 Lauingen, 16 Hermaringen, 17 Brenz a. d. Brenz, 18 Oberstotzingen, 19 Rammingen, 20 Dettingen, 21 Steinheim/Albuch, 22 Sontheim/Stubental, 23 Herbrechtingen, 24 Schnaitheim, 25 Oberkochen, 26 Hüttlingen, 27 Zöbingen, 28 Unterschneidheim, 29 Dirgenheim, 30 Trochtelfingen, 31 Goldberg, 32 Pflaumloch.

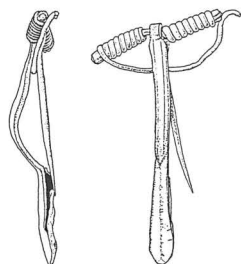
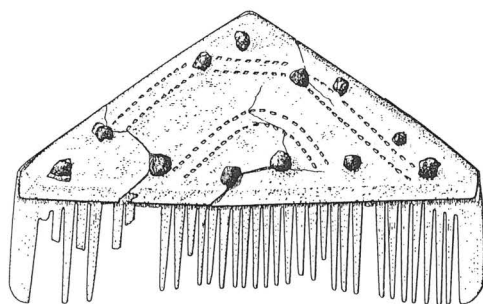
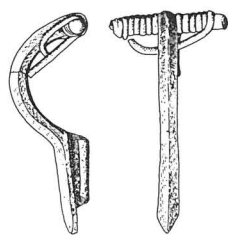
..... *römische Straße*, □ *römische Kastelle*, - - - - - *Geleitstraßen um 1550 (Kartengrundlage nach Schaab 1982)*



führte, ist möglicherweise als Indiz für eine römische Beherrschung und Weiterbesiedelung jenseits der Donau-Grenze liegender Gebiete zu werten.⁹

Doch wo finden sich die frühen Alamannen in dieser Zeit, die von römischen Geschichtsschreibern als volkreicher Stamm („gens populosa“) bezeichnet wurden? Ihre Zahl dürfte nach dem heutigen Stand sowohl der archäologischen als auch der historischen Forschung in der Zeit des ausgehenden 3. und im 4. Jahrhundert nicht sehr hoch zu veranschlagen sein.¹⁰ Im Kastell von Unterböbingen a. d. Rems fand sich als Einzel Fund ein germanischer Kamm mit halbrunder Griffplatte¹¹, und auf dem benachbarten „Rosenstein“ bei Heubach wurden in den Höhlen „Finsterloch“ und „Haus“ einige frühalamannische Funde geborgen, die auf eine Besiedelung des Berges schließen lassen.¹² Mitten in den römischen Bauresten Heidenheims, im aufgelassenen Kastellgelände, siedelten, nach den Gebäudebefunden und den Funden typischer handgemachter Keramik und römischer Münzen(!) zu urteilen, Alamannen und vielleicht auch Romanen miteinander (?). Ein Münzschatz wurde dort kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts in einem germanischen Grubenhaus vergraben.¹³ Auch vom Gelände des Kastells und des Vicus in Oberdorf am Ipf häufen sich gerade in letzter Zeit (Abb. 2) frühalamannische Siedlungsfunde.¹⁴ In Sontheim im Stubental, westlich von Heidenheim, unweit der römischen Straße gelegen, konnten erst in jüngerer Vergangenheit frühalamannische Hofanlagen entdeckt und vom Landesdenkmalamt großflächig ausgegraben werden. Auch hier legen die Holzbaubefunde und das Fundmaterial, bronzene Fibeln, Kämmе (Abb. 3) und die handgemachte frühalamannische Keramik, eine Datierung vom ausgehenden 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts nahe.¹⁵ Eine vergleichbare ländliche Ansiedlung konnte in Großkuchen, nordöstlich von Heidenheim auf dem Härtsfeld entdeckt und teilweise ausgegraben werden.¹⁶ Aus beiden ländlichen Siedlungen kennen wir ausschließlich Schmuck und handgefertigte Keramik, die auf eine germanische Bevölkerung hindeuten (Abb. 4).

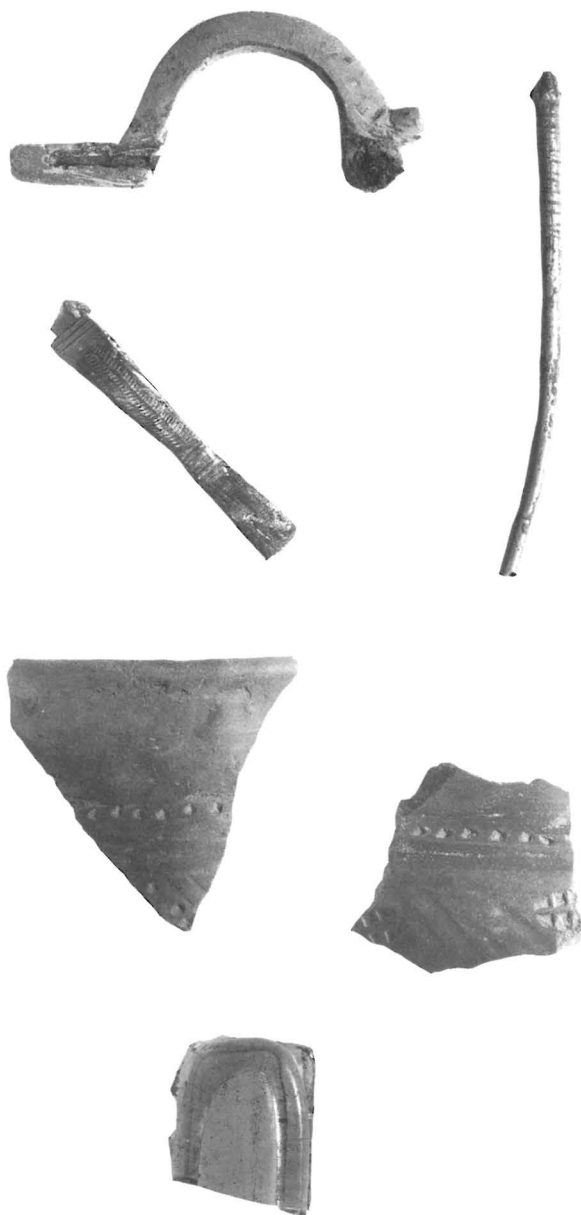
Hier wie auch in den ehemaligen römischen Zentren, in Heidenheim und Aalen, fehlt bislang importierte spätrömische Drehscheibenkeramik oder anderes Importgut römischer Herkunft. Andererseits sind bei und in römischen Gebäuden bzw. Gebäuderesten immer wieder nachlimeszeitliche Münzen gefunden worden. R. Christlein und mit ihm D. Planck äußern sich skeptisch dazu, über die Münzen ein Verbleiben von Romanen erschließen zu wollen.¹⁷ Sie führen die völlige Abkehr von der römischen Steinbauweise und das Auftreten von Holzgebäuden und Grubenhäusern in den römischen Ruinen als Indiz für eine germanische Ansiedlung an. Wenige verbliebene Romanen dürften sich schnell den einwandernden Alamannen angepaßt haben. Über die Interpretation des Münzumschlages außerhalb der Reichsgrenzen bleiben die Meinungen geteilt. Von Christlein und Planck werden Münzen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts auch den Alamannen als Zahlungsmittel zugewiesen.¹⁸ C. S. Sommer sieht besonders die deutlich am ehemaligen äußeren Limes endende Verbreitung der Münzen als Beleg für eine romanische Restbevölkerung mit funktionierendem Münzum-



2 Bopfingen-Oberdorf, Ostalbkreis. Frühalamannische Fibeln (Bronze) vom Kastell- bzw. Vicusgelände M. 1:2

3 Sontheim i. St., Kreis Heidenheim. Frühalamannischer Kamm (Bein mit Eisennieten) mit dreieckiger Griffplatte M. 1:2

lauf.¹⁹ Der Forschungsstand erlaubt zur Zeit keine eindeutige Entscheidung zugunsten eines der beiden Modelle. Meiner Ansicht nach sollte man vor allem die unterschiedlich starke Affinität der zugewanderten Germanen zum Römischen Reich stärker ins Kalkül ziehen. So dicht vor der Grenze dürften einige von ihnen als Söldner in römischem Militärdienst gestanden haben, wie Funde aus Kastellen und Gräbern bestätigen.²⁰ Andere werden mit grenzüberschreitendem Handel beschäftigt gewesen sein und deshalb römische Zahlungsmittel benutzt haben. Wieder andere, wie zum Beispiel die Bewohner der Sontheimer Höfe, hatten an diesen Verbindungen anscheinend nur geringes Interesse und wirtschafteten eher autark auf ihrem Landbesitz. Die wenigen bislang bekannten Münzfunde aus Aalen erlauben in dieser Richtung keine genaueren Rückschlüsse. Die von P. Filtzinger für das 3. bzw. 4. Jahrhundert angenommene Errichtung des ersten Baus der späteren St.-Johann-Kirche direkt vor der Porta praetoria (Haupttor) des Alenkastells (Abb. 5) beruht im wesentlichen auf der Beobachtung von römischen Werksteinen (Spolien), die, aus den Lagerbauten und dem Dolichenustempel stammend, für den Bau von Fundament und Teilen des aufgehenden Mauerwerks verwendet wurden. Ein Beleg für die frühe Zeitstellung des Gebäudes ist damit allein jedoch nicht erbracht, zumal die Nutzung römischer Ruinen als praktische „Steinbrüche“ noch für das Mittelalter und die Neuzeit überliefert ist. Teile des heutigen Kirchenbaus lassen sich ins 10. bzw. 11. Jahrhundert datieren.²¹



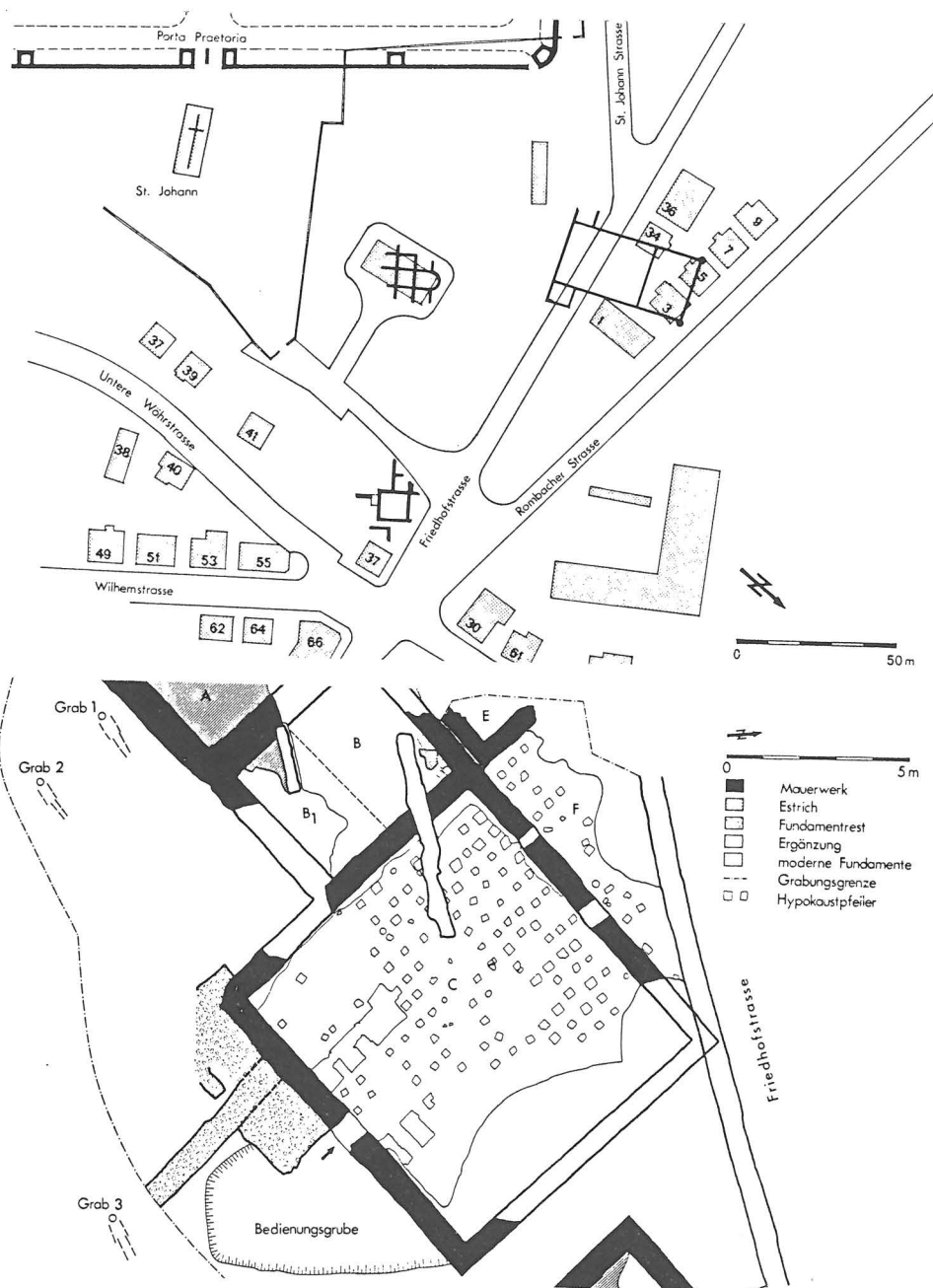
4 Heidenheim-Großkuchen. Bronzeschmuck (Fibeln und Nadel), handgefertigte Keramik und Glas aus der frühalamannischen Siedlung „Hintere Wiesen“

Die Merowingerzeit

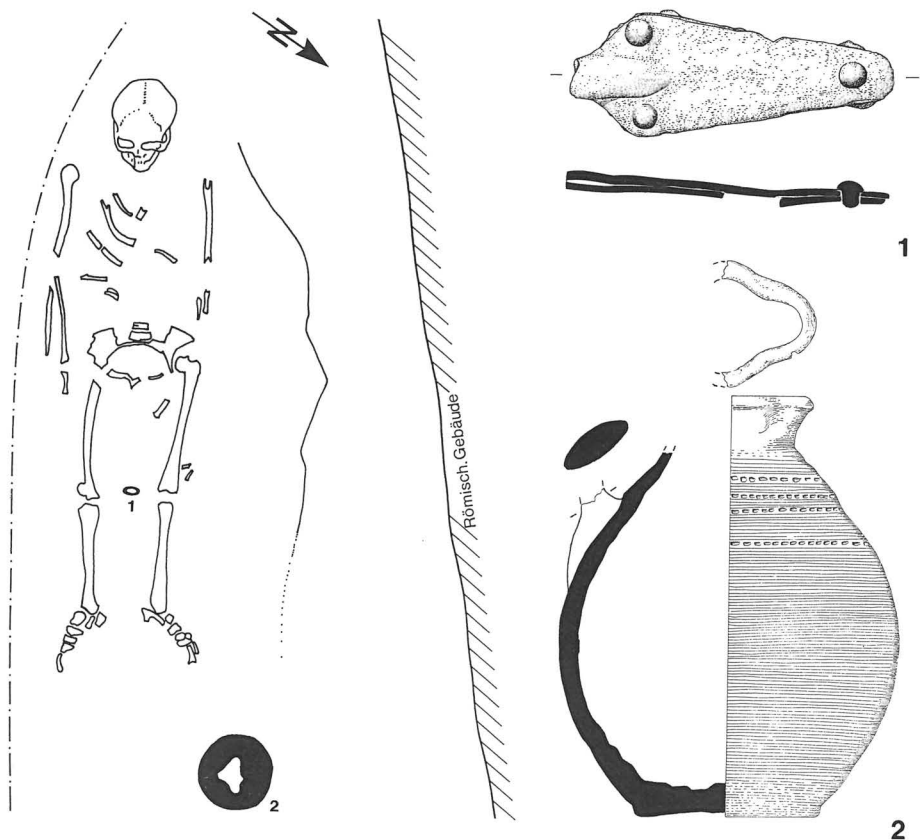
Sind also schon die Hinweise auf die Zeit der frühen Landnahme der Alamannen in Aalen gering, so versiegen sie für das 5. und 6. Jahrhundert vollkommen. Dieser Zeitraum, in dem im gesamten alamannischen Gebiet ein Aufblühen der Besiedelung festzustellen ist, wie wir es archäologisch an den zahlreichen Bestattungsplätzen, den Reihengräberfeldern mit ihren zum Teil Hunderten von Gräbern beobachten können, ist für Aalen bislang ein archäologisches Vakuum. Da bekanntlich auch die Geschichtsquellen für diese Zeit nur spärlich fließen und frühestens im 8. und 9. Jahrhundert massiver einsetzen, stehen wir vor der Frage, ob in diesem Zeitraum im Bereich des Aalener Stadtgebietes tatsächlich keine Siedlungen bestanden haben oder ob hier eine Forschungslücke der Archäologie vorliegt.²²

Die ersten alamannischen Gräber

Im Jahre 1979 kam man der Antwort auf diese Frage endlich auf die Spur. Anfang September wurde etwa 150 m nordöstlich des Haupttores des Kastells eine Baugrube für den Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses ausgehoben. Auf dem Grundstück Untere Wöhrstraße 37 Ecke Friedhofstraße wurden dabei Teile römischer Estrichböden und Mauern angeschnitten (Abb. 5). Es handelte sich um die Reste eines Badegebäudes, das an dem von Westen nach Osten zur Unteren Wöhrstraße und von Süden nach Norden zur Friedhofstraße abfallenden Hang lag. Dicht an der Außenseite dieses Gebäudes fand sich überraschenderweise eine südwest-nordost ausgerichtete Bestattung (Grab 1) in gestreckter Rückenlage, die in den Versturz und die Auffüllung um das römische Gebäude eingetieft war.²³ Der im Alter von etwa 40 Jahren verstorbene und hier beigesetzte Frau hatte man eine scheibengedrehte Kanne aus grauem Ton, wohl mit einem Getränk gefüllt, ins Grab gestellt (Abb. 6,2). Von ihrer Tracht war lediglich noch ein eiserner Beschlag vorhanden (Abb. 6,1). Seine Lage zwischen ihren Knien und seine Form sprechen dafür, daß er an einem Gürtelgehänge befestigt war. Gürtelgehänge sind ein typischer Zierat in der Frauentracht der Merowingerzeit. Schmuckstücke, Amulette, kleine Beutel und Geräte wurden an solchen vom Gürtel herabhängenden Bändern aus Leder oder metallenen Kettengliedern für jeden sichtbar getragen. Das Grab kann anhand der Kanne, über vergleichbare Funde, in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden.²⁴ Eine zweite, dicht daneben liegende Bestattung barg die sterblichen Überreste eines 40- bis 50jährigen Mannes. Das Grab war zumindest modern gestört, denn die Knochen befanden sich nicht mehr in gewohnter anatomischer Lage (Abb. 7). Im Beckenbereich fanden die Ausgräber zwei eiserne Beschläge eines ledernen Gürtels: eine rechteckige Schnalle mit einem zungenförmigen Beschlag, der mit drei Nieten am Gürtelleder befestigt war (Abb. 7,1), dazu einen

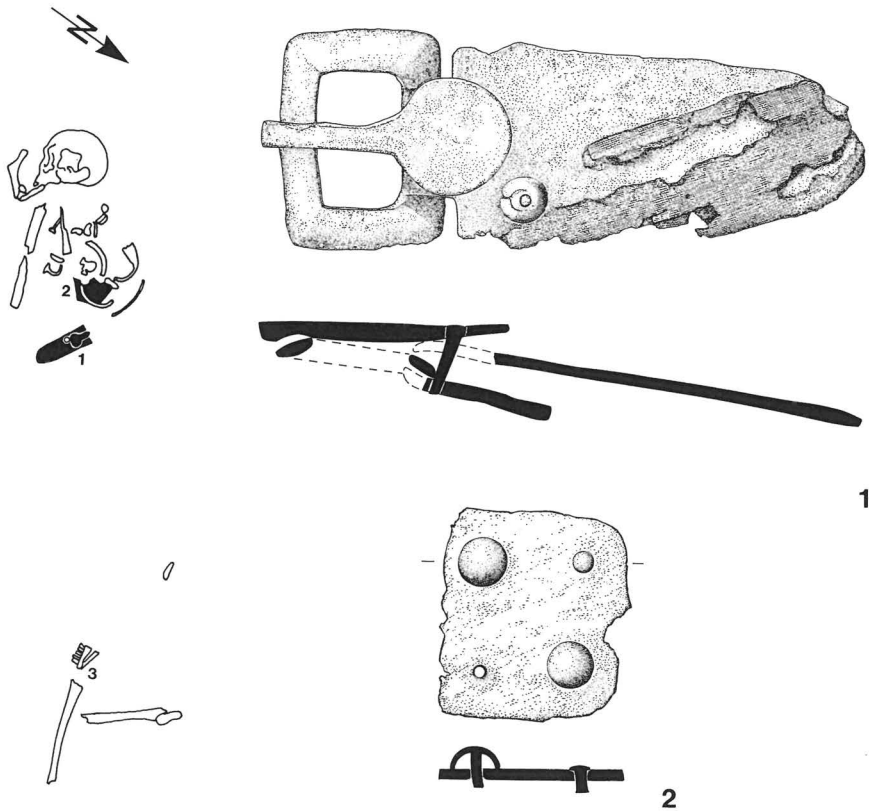


5 Aalen. Lage der Gräber 1–3 von 1979 südlich des römischen Gebäudes an der Friedhofstraße



6 Aalen. Grab 1 (1979). Grabplan M. 1:20. Eisenbeschlag M. 1:2. Tongefäß M. 1:4

rechteckigen Beschlag mit vier Nieten (Abb. 7,2). Solche Beschläge saßen üblicherweise am Rücken, wo sie zur Befestigung einer vom Gürtel herabhängenden Tasche dienten. Gürtelgarnituren mit rechteckiger Schnalle und großem Beschlag kommen bei den Alamannen während eines relativ kurzen Zeitraumes um die Mitte der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor, wie Vergleichsfunde aus Niederstotzingen, Sontheim/Brenz oder Schretzheim belegen²⁵, d. h. die Gräber 1 und 2 gehören beide dem gleichen Zeitabschnitt an. Das etwa 10 m weiter nordöstlich aufgefundene gleich ausgerichtete Grab 3 war durch die Baggerarbeiten stark zerstört. Lediglich Teile des Schädels und des Brustkorbes konnten geborgen werden. Sie ließen erkennen, daß es sich um ein 3- bis 4-jähriges Kind handelt, das ohne Beigaben beigesetzt worden war. Es ist durchaus vorstellbar, daß weitere zu dieser Gräbergruppe gehörende Bestattungen durch die Baggerarbeiten unerkannt zerstört worden sind.



7 Aalen. Grab 2 (1979). Grabplan M. 1:20. Eiserne Gürtelschnalle und rechteckiger Rückenbeschlag M. 1:2

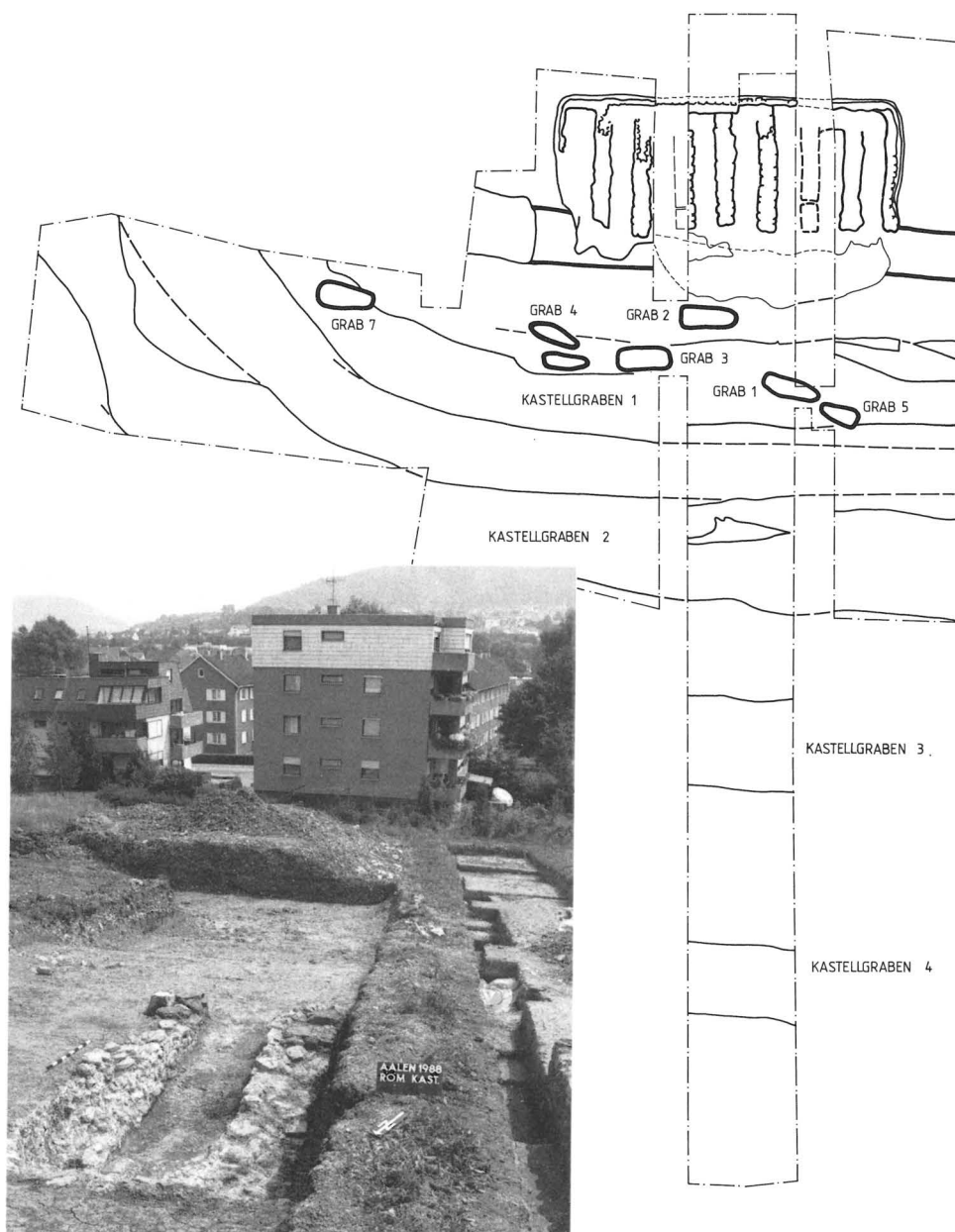
Mit diesen drei Bestattungen konnte nun erstmals der Beleg für eine merowingerzeitliche Besiedelung, allerdings erst im 7. Jahrhundert, im Aalener Stadtgebiet erbracht werden. Sie sind also für die Frühgeschichte von Aalen von erheblicher Bedeutung. Die Lage der Gräber oberhalb der Niederung der Aal läßt darauf schließen, daß die Ansiedlung dieser Leute, wahrscheinlich ein einzelnes Gehöft, 100 bis 200 m unterhalb am Nordufer der Aal bzw. im Mündungszwickel von Aal und Kocher zu suchen wäre (Abb. 13). Diese Areale sind schon längst modern überbaut, so daß die Auffindung der Reste einer solchen Hofanlage im Rahmen einer Ausgrabung ein reiner Zufall wäre. Es ist bemerkenswert, daß sich hiermit, zumindest teilweise, eine Vermutung bestätigt, die H. W. Böhme bereits 1973 in einer kurzen Abhandlung zur früh- und hochmittelalterlichen Topographie Aalens geäußert hat. Er nahm an, daß es sich bei der um 1360 erstmals urkundlich erwähnten St.-Johann-Kapelle auf dem gleichna-

migen modernen Friedhof um einen frühen Kirchenbau auf einem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld handeln könne, wobei das zugehörige Gräberfeld durch die Anlage des modernen Friedhofes zerstört worden wäre.²⁶ Daß eine Verbindung zwischen frühem Kirchenbau und einer alamannischen Hofstelle des 7. Jahrhunderts bestehen könnte, bestätigen die Gräber von 1979. Daß es sich dabei um einen der typischen, aus anderen Orten der Umgebung bekannten größeren Reihengräberfriedhöfe eines Dorfes bzw. eines Weilers handeln könnte, wurde durch die Funde jedoch nicht bestätigt.

Die Ausgrabungen 1988

An der Südecke des Kastells, in der Flur „Maueräcker“, waren am nach Südosten zur Gartenstraße, d. h. zur Aalniederung, abfallenden Hang Grundstücke zur Bebauung freigegeben worden. Vor der Überbauung galt es hier, in einem Bereich außerhalb der Kastellmauer, Anzahl und Größe der vorgelagerten Verteidigungsgräben durch eine Ausgrabung des Landesdenkmalamtes Stuttgart festzustellen (Abb. 8). In diesem Abschnitt der Kastellbefestigung war bereits von Major H. Steimle ein nachrömischer Kalkofen angegraben worden²⁷, der nach den neuesten Ausgrabungsergebnissen wohl ins 17. bis 19. Jahrhundert zu datieren ist.

Die Überraschung war groß, als man beim Abbaggern der Humusschicht im Bereich des Kastellgrabens 1 auf acht mehr oder weniger genau südwest-nordost ausgerichtete Bestattungen stieß. Die Art der Beisetzung und die freigelegten Beigaben ließen schnell erkennen, daß es sich um merowingerzeitliche Bestattungen handelt (Abb. 9).²⁸ Ihre Lage in zum Teil nur 20 bis 30 cm Tiefe direkt an der Humusunterkante ist durch starke Bodenerosion an diesem Hang zu erklären. Durch den Bodenabtrag dürften wohl weitere Gräber zerstört worden sein. Grab 8 läßt in seiner bruchstückhaften Erhaltung diesen Prozeß sehr deutlich werden. Das Bestattungsareal erstreckt sich über eine Länge von 20 m und eine Breite von 7 m parallel zum Hanggefälle. Innerhalb dieser Fläche lagen die Bestattungen recht dicht neben- und hintereinander. Lediglich die Gräber 7 und 8 waren 5,5 m bzw. 3 m von den übrigen entfernt. In den Zwischenräumen ist möglicherweise mit bereits zerstörten flacheren Gräbern zu rechnen, ebenso im Bereich des Kalkbrennofens. Darüber hinaus könnten im unausgegrabenen Areal nordwestlich von Grab 7 weitere Bestattungen liegen. Andere Hofgrablegen zeigen eine ähnliche Struktur der Gruppierung von Gräbern und einzeln bzw. abseits liegenden Beisetzungen.²⁹ Es ist also von einer ursprünglich größeren Zahl von Bestattungen auszugehen. Aber auch dann stehen hinter dieser Gräbergruppe nur die Bewohner eines einzelnen Gehöftes. Dies bestätigt die Verteilung von Geschlecht und Alter der Bestattungen. Bei den Gräbern 2, 3 und 6(?) handelt es sich nach Ausweis der Beigaben um Männer. In Grab 4 ist eine Frau beerdigt worden. Die Gräber 5 und 8 bargen Kin-

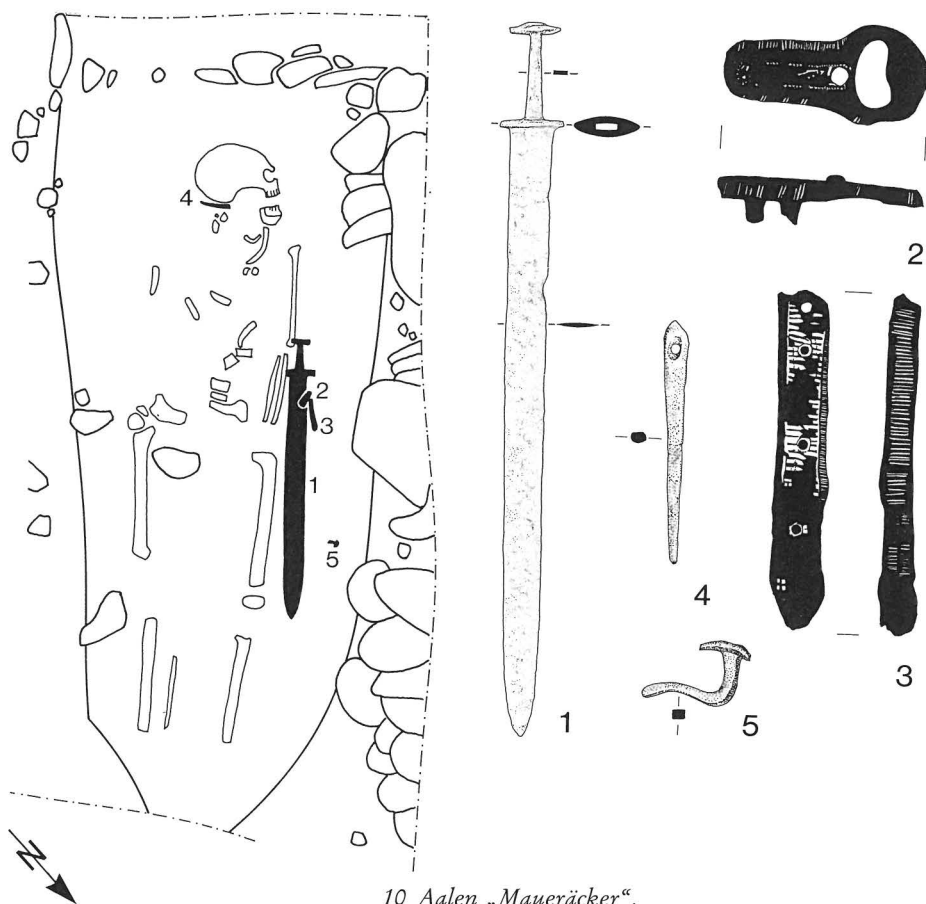


8 Aalen „Maueräcker“. Grabungsfläche von 1988 (Lageplan und Teilansicht)



9 Aalen „Maueräcker“. Freigelegte Bestattungen 1 (links) und 4 (rechts)

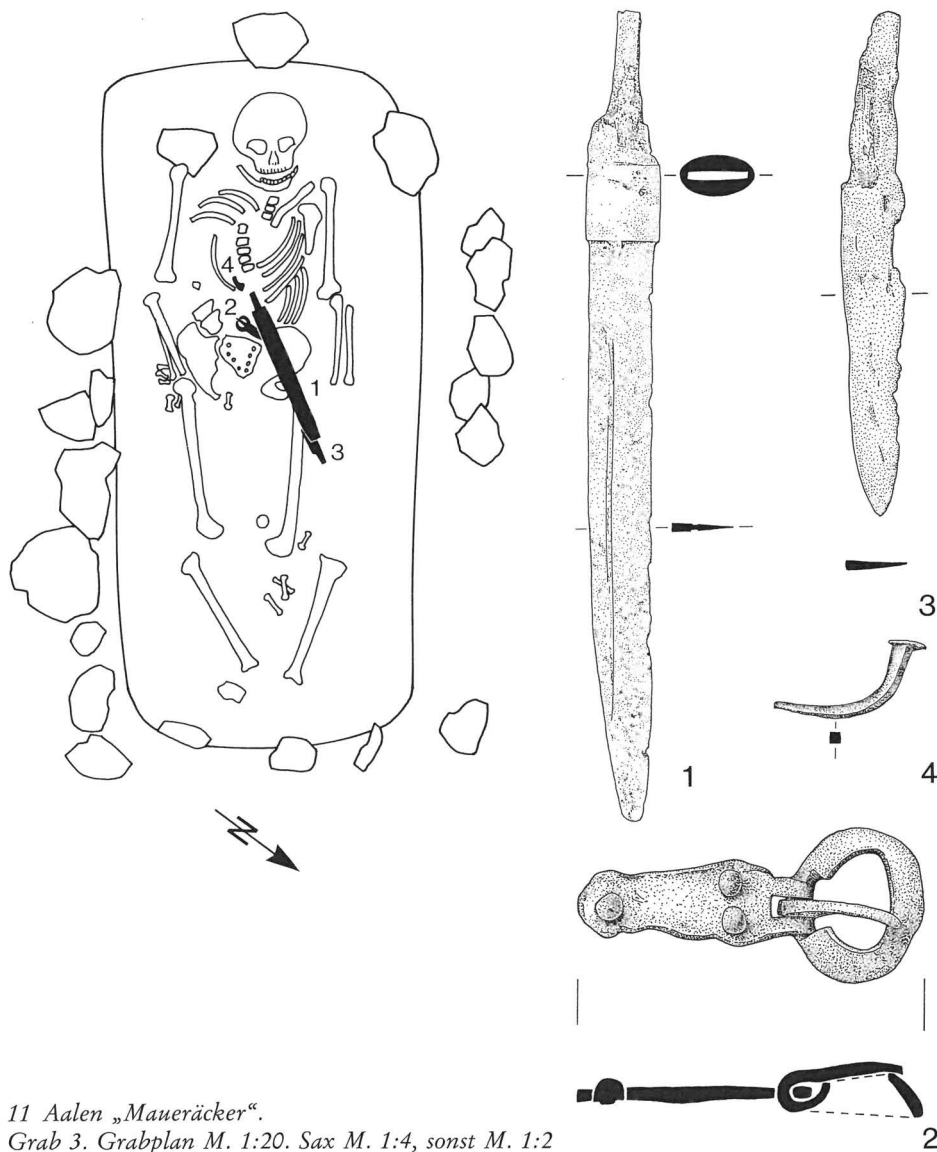
der. Die zeitliche Einordnung der Gräber ist anhand der Beigaben möglich. In Grab 2 war zweifellos der freie Herr des Hofes beigesetzt worden. Man hatte ihm als persönlichen Besitz und gleichzeitig Statussymbol sein zweischneidiges Langschwert (Spatha) mit dem darumgewickelten Waffengurt an der linken Körperseite ins Grab gelegt. Schnalle und Riemenzunge des Schwertgurt sind aus Eisen gefertigt mit einer aufwendigen Verzierung aus flächig tauschiertem Silber- und Messingdraht (Abb. 10). Schwert und Gürtelbeschläge datieren in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts. Typisch für diese Zeit ist die Beigabe einer Nähnadel, in diesem Fall aus Bein, die dicht beim Schädel der Bestattung lag (Abb. 10,4).³⁰ Hinzu kommt die Auskleidung der Grabgrube mit trocken gesetzten Mauern aus Kalk- und Tuffsteinen, die hier in Grab 2 nur in Resten, sonst aber auch in den Gräbern 3, 5 und 7 festgestellt wurde. Diese Form des Grabbaus läßt Verbindungen zum Bau von gemörtelten Grüften erkennen, der im 7. Jahrhundert etwa gleichzeitig mit frühen Steinkirchenbauten auftritt.³¹ Auch der Sax und die Gürtelschnalle aus dem Männergrab 3 lassen sich diesem späten Zeitraum zuordnen (Abb. 11). Der stark aufgewölbte Schnallenrahmen und der verhältnismäßig schmale Beschlag sind charakteristische Merkmale, die bei Gürtelschnallen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis um 700 vorkommen.³² Grab 4, die Beiset-



10 Aalen „Maueräcker“.

Grab 2. Grabplan M. 1:20. Spatha M. 1:6, sonst M. 1:2

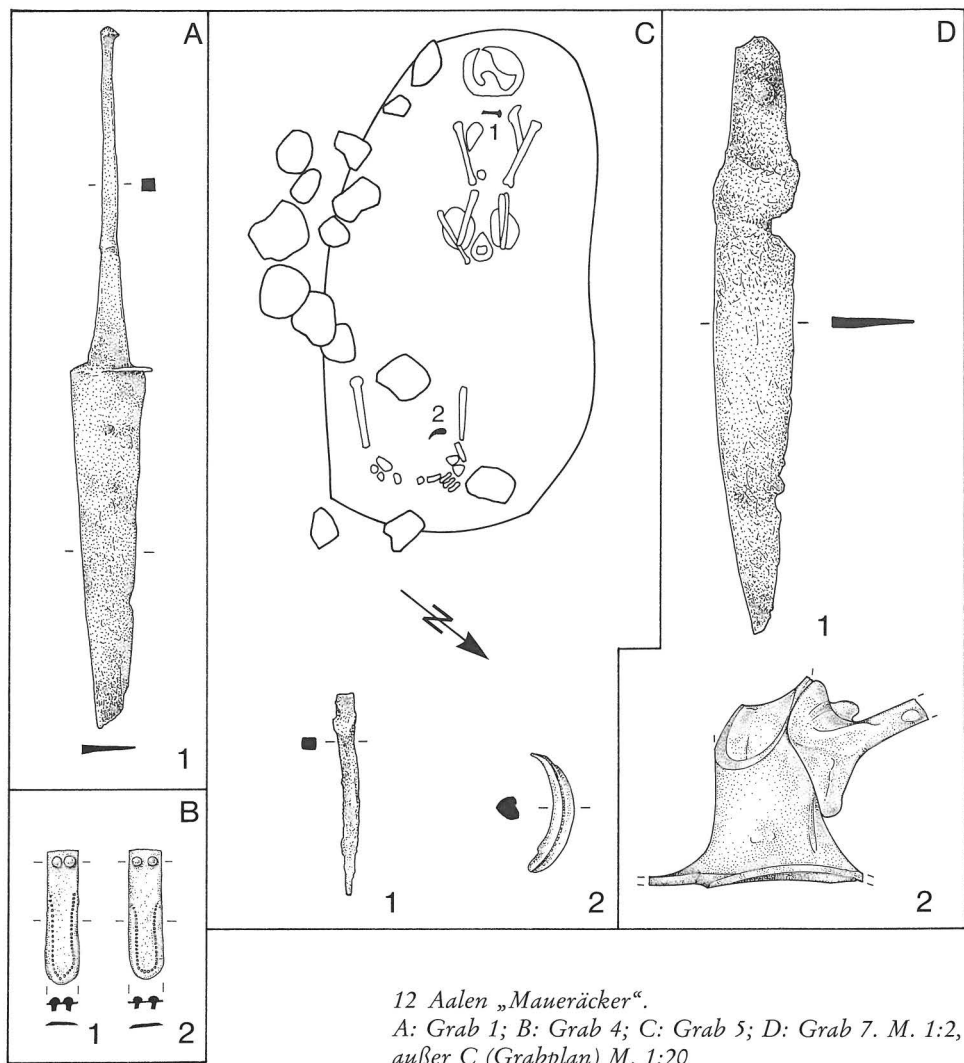
zung einer erwachsenen Frau, ist anhand der an den Fußgelenken liegenden Bronzeriemenzungen datierbar. Vergleichbare Stücke sind in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an Wadenbindengarnituren gebräuchlich (Abb. 12, B).³³ Ungewöhnlich ist die Lage des Kindes in Grab 5 (Abb. 12, C). Es wurde auf dem Bauch liegend, mit den Händen auf dem Rücken beigesetzt. Eine derartige Bestattungsweise sollte wohl, nach den Vorstellungen der Angehörigen, Wiedergängertum verhindern und den vielleicht an einer ansteckenden Krankheit leidenden oder unter mysteriösen Umständen Verstorbenen daran hindern, schädlich auf die Lebenden zu wirken. Im gleichen Zusammenhang sind auch die merkwürdigen „Amulettbeigaben“, ein Tierzahn und ein Eisennagel, zu sehen (Abb. 12, C 1.2). An solchen „Sonderbestattungen“ wird schlaglichtartig die Verwurzelung der Menschen des 7. Jahrhunderts im alten Volksglauben



11 Aalen „Maueräcker“.

Grab 3. Grabplan M. 1:20. Sax M. 1:4, sonst M. 1:2

und dessen Sitten und Gebräuchen sichtbar, obwohl sie in dieser Zeit sicher schon zum christlichen Glauben bekehrt waren.³⁴ Entsprechend der späten Zeitstellung der Gräbergruppe, am Ende der Merowingerzeit, finden sich nur recht wenige Beigaben



bei den Bestattungen. Typische Grabbeigaben wie Gefäße mit Getränken und Speisen für den Weg ins Jenseits, die im 6. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts üblich waren, gelangten nun, wohl auch unter dem Einfluß der christlichen Kirche, nicht mehr in die Gräber. Die Beigabenausstattung beschränkt sich auf Gürtelschnallen und Messer, manchmal noch ein wenig Schmuck bei den Frauen und Waffen bei den Männern, die auf eine höhere soziale Stellung des Verstorbenen hinweisen. In den Gräbern

1 und 7 gelangten mit dem Messer (Abb. 12, A) und dem Bruchstück einer römischen Glasflasche mit Henkel (Abb. 12, D 2) offenbar auch „Altstücke“ in die Gräber, die die alamannischen Siedler in den römischen Ruinen des Kastells oder des Vicus aufgelesen hatten.

Das kleine Gräberfeld ist in seiner Gesamtheit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuzuweisen, wobei einige Funde eher in das letzte Jahrhundertviertel zu datieren sind. Die Ansiedlung dieser Leute, wie im ersten Fall eine einzelne Hofstelle, ist auf der nur gut 100 m hangabwärts liegenden Niederterrasse am Nordufer der Aal zu vermuten. Hier siedelten die Alamannen mitten im Areal des früheren römischen Lagerdorfes, wie Funde von Brunnen und anderen Siedlungsresten in diesem Bereich belegen (Abb. 13), der ebenfalls modern überbaut ist.³⁵

Weitere archäologische Funde und historische Quellen

Die beiden vorgestellten Grabungen des Landesdenkmalamtes bieten erste konkrete Einblicke in die merowingerzeitliche Besiedlungsgeschichte Aalens (Abb. 13). In diesem Zusammenhang sind auch die 1981 entdeckten Funde aus Aalen-Unterkochen von der Flur „Bol“ erwähnenswert. Dicht beim Übergang der Straße von Aalen nach Unterkochen über die Bahnlinie wurden auf der Hochfläche rechts des Kochers Skelettreste und mit ihnen Reste von drei einschneidigen Hiebschwertern (Saxe) bei Bauarbeiten gefunden.³⁶ Die Funde sind der erste Hinweis auf ein alamannisches Gräberfeld des 7. Jahrhunderts an dieser Stelle. Seine Lage oberhalb von Kocher und Pflaumbach, der bei der Erlau in den Kocher mündet, ist charakteristisch für die Anlage frühmittelalterlicher Siedlungs- und dazugehöriger Bestattungsplätze (Abb. 13).

Östlich des Stadtkerns, in der Flur „Galgenberg“ im Bereich des Grundstückes Ziegelstraße 60 wurde 1919 ein einzelnes Grab entdeckt. Die zeitliche Einordnung dieser Bestattung ist bis heute unklar, so daß sie für unsere Fragestellung kaum berücksichtigt werden kann.

Hinweise auf weitere, längst abgegangene Siedlungsstellen im Stadtgebiet verbergen sich hinter verschiedenen Flurnamen. So liegt die „Hofstett“ nordwestlich des Stadtkerns östlich des Rohrwangs. Rechts vom Kocher finden wir eine Flur „Ödenweiler“ im Gebiet der Schellingstraße und zwischen dem Burgstall und der Stadt auf der Flur „Krähenbühl“ das „Dorf“. K. Bauer rechnet darüber hinaus mit einer Hofstelle im Bereich des Stadtkerns und mit weiteren abgegangenen oder noch bestehenden Hof-siedlungen, die von hohem Alter sein können, da sie früh urkundlich erwähnt werden. Ob und wie weit diese Hofstellen auf frühmittelalterliche oder gar merowingerzeitliche Ursprünge zurückgehen könnten, ist indes nicht bekannt und wäre im Einzelfall zu untersuchen.³⁷ Stett- und Weiler-Flurnamen würden zumindest gegen eine frühe merowingerzeitliche Datierung sprechen.

Zusammenfassung

Archäologische Funde, historische Überlieferung und die Flurnamen ergeben demnach ein übereinstimmendes Bild der Siedlungsstruktur in der Aalener Bucht. Seit der späteren Merowingerzeit war das Gebiet durch verstreut in den Talauen von Kocher und Aal liegende Hofstellen geprägt. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß man im Aalener Stadtgebiet kein „Urdorf“ des 5., 6. und 7. Jahrhunderts als Vorgänger der späteren staufischen Stadt erwarten darf. Dies ist bekanntlich für Fundorte mit größeren Reihengräberfeldern wie Lauchheim oder Oberkochen und vielleicht auch Hüttlingen und Essingen anzunehmen³⁸ und im Fall von Lauchheim durch neueste Ausgrabungen mittlerweile auch nachgewiesen.³⁹ Alle diese Orte tragen heute noch Ortsnamen mit der charakteristischen alamannischen Ortsnamenendung auf -ingen oder -heim, die sprachgeschichtlich die Gründungen der Merowingerzeit am deutlichsten kennzeichnet.⁴⁰

Erstaunlicherweise ist also für Aalen keine kontinuierliche Entwicklung vom bedeutenden Militärstützpunkt der römischen Kaiserzeit hin zur mittelalterlichen Stadt festzustellen. Die Besiedlungskontinuität bricht nach Aussagen der archäologischen Quellen spätestens in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ab. Hinweise auf eine Besiedelung des Raumes im 5. oder 6. Jahrhundert fehlen bislang vollkommen. Erst im 7. Jahrhundert setzen im Zuge einer intensiven, flächendeckenden alamannischen Aufsiedlung, die wir landesweit beobachten können, die durch die Gräber von 1979 und 1988 nachgewiesenen Hofstellen an Aal und Kocher ein. Spätestens im Zusammenhang mit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert werden einige solcher Einzelhöfe aufgegeben und die Hofbauern siedeln in die nahegelegene Stadt um.⁴¹ Wie das römische Kastell, so wurde auch die staufische Stadt, mit zum Teil ähnlichen Funktionen, bewußt in einem Bereich gegründet, der am Knotenpunkt wichtiger Verkehrsverbindungen (Fernstraßen) liegt. Offenbar spielten diese in römischer Zeit und seit dem Mittelalter wichtigen Straßen für die stärker ländlich strukturierte Besiedelung der Aalener Bucht in alamannischer Zeit eine weniger bedeutende Rolle.

13 Plan zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedelung der Aalener Bucht. Alamannische Grabfunde: 1 Untere Wöhrstraße, 2 „Maueräcker“, 3 „Bol“, 4 Ziegelstraße (?) und zugehörige vermutete Hofstellen (Schraffur). Flurnamen, die auf Wüstungen hindeuten ►



Anmerkungen:

- 1 P. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 203 ff. (Aalen) – P. Filtzinger, *Limesmuseum Aalen* (3. Aufl. 1983)
- 2 C. S. Sommer, *Kastellvicus und Kastell*. Fundber. Bad.-Württ. 13, 1988, 457 ff., bes. 585 ff.
- 3 D. Planck, *Zivile römische Besiedlung*. Hist. Atlas Bad.-Württ. III, 4
- 4 D. Planck (Anm. 3)
- 5 *Römer in Baden-Württemberg* (Anm. 1) 88 ff.
- 6 K. Christ, *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland*. Abt. II: Baden-Württemberg, Bd. 4: Nordwürttemberg (1964) 27 (Nr. 49–56) – C. S. Sommer, *Die römische Zivilsiedlung in Südwestdeutschland*. Archäologie in Württemberg, D. Planck (Hrsg.) (1988) 281 ff., bes. 303 ff. – K. Weidemann, *Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter*. Jahrb. RGZM 19, 1972, 99 ff.
- 7 K. Christ (Anm. 6)
- 8 M. Martin, *Die Zeit um 400. Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*. Bd. 5: *Die römische Epoche* (1975) 171 ff. – K. Christ, *Antike Münzfunde Südwestdeutschlands*. Vestigia 3 (1960) 143 ff. Taf. 18–22
- 9 C. S. Sommer (Anm. 6) – P. Filtzinger (Anm. 1) 190 f.
- 10 R. Christlein, *Die frühe Alamannenzeit 3. bis frühes 5. Jh. n. Chr.* Hist. Atlas Bad.-Württ. III, 6. Beiwort – M. Knaut, *Frühe Alamannen in Baden-Württemberg*. Archäologie in Württemberg, D. Planck (Hrsg.) (1988) 311 ff.
- 11 *Obergermanisch-Rätischer Limes* Abt. B, Nr. 65 Taf. 2, Abb. 6
- 12 C. Oeftinger u. E. Wagner, *Der Rosenstein bei Heubach*. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 10 (1985) 28 ff.
- 13 D. Planck, *Frühalamannische Funde aus dem Heidenheimer Raum*. 75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1901–1976 (1976) 97 ff.
- 14 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 188 Taf. 270 – C. Neuffer-Müller, *Der alamannische Adelsbestattungsort und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis)*. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 15 (1983) 119
- 15 D. Planck, *Neue Untersuchungen in der frühalamannischen Siedlung von Sontheim i. St., Gde. Steinheim am Albuch, Kreis Heidenheim*. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1981, 182 ff. (weitere Lit. dort)
- 16 J. Biel, *Neue Untersuchungen zu einer frühgeschichtlichen Siedlung bei Heidenheim-Großkuchen*. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1986, 184 ff.
- 17 D. Planck (Anm. 15) 116 f. – Ders., *Der obergermanisch-rätische Limes in Südwestdeutschland und seine Vorläufer*. Archäologie in Württemberg, D. Planck (Hrsg.) (1988) 251 ff., bes. 279
- 18 R. Christlein (Anm. 10) 10
- 19 C. S. Sommer (Anm. 6) 306 f.
- 20 M. Knaut (Anm. 10) 311
- 21 P. Filtzinger (Anm. 1) 212 ff.
- 22 K. Bauer, *Aalen – Stadt und Landschaft in der Geschichte*. Aalener Jahrb. 1978, 27 ff., bes. 34 f.
- 23 Unter der Leitung von Dr. D. Planck, LDA Stuttgart, führte E. Weißhuhn die Grabungen vor Ort durch. Die Zeichnungen fertigte Frau K. Fink an – D. Planck, *Untersuchungen im Bereich der römischen Zivilsiedlung von Aalen, Ostalbkreis*. Arch. Ausgr. 1979, 96 ff. – Fundber. Bad.-Württ. 9, 1984, 662 ff., 716
- 24 Fundber. Bad.-Württ. 12, 1987, 614 ff.
- 25 Ebd. 616
- 26 H. W. Böhme, *Aalen. Zur früh- und hochmittelalterlichen Topographie*. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 22 (1973) 133 ff.
- 27 H. Steimle, *Obergermanisch – Rätischer Limes* Abt. B, Nr. 66 Taf. II (unten li.)
- 28 Die Grabung leitete Dr. R. Krause, LDA Stuttgart, örtliche Grabungsleitung Grabungstechnikerin I. Wörner, LDA Stuttgart. Beiden sei für die Überlassung der Grabungsdokumentation und des Fundmaterials zur Publikation gedankt. Dank ebenfalls an Frau A. Brückel (Restaurierung), Frau M. Trexler-

- Walde (Zeichnungen), Herrn K. Natter und Frau I. Mühleis (Fotos), alle LDA Stuttgart – R. Krause, Überraschende Ergebnisse neuer archäologischer Ausgrabungen an der Südecke des Kastells in Aalen, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1988, 87 ff.
- 29 Vgl. M. Knaut, Spätmerowingerzeitliches Gräberfeld und Siedlung von Weinstadt-Endersbach, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1988, 219 ff., bes. 220 Abb. 166
- 30 Vgl. F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 9 (1967) 38
- 31 R. Christlein, Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionys zu Dettingen, Kreis Tübingen. Der Sülchgau 17, 1973, 69 ff., bes. 73 f.
- 32 Vgl. F. Stein (Anm. 30) Taf. 95,3 – U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (1977) 32 ff.
- 33 U. Koch (Anm. 32) 88 ff.
- 34 R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) 112 ff. (Glaube und Aberglaube)
- 35 B. Hildebrand, Römische Brunnen an der Gartenstraße in Aalen. Aalener Jahrb. 1978, 211 f. Abb. 28–29
- 36 Fundber. Bad.-Württ. 9, 1984, 716 – K. Bauer (Anm. 22) 56
- 37 K. Bauer (Anm. 22) 56 ff. (weitere Lit. dort) – H. W. Böhme (Anm. 26) 134 (Abb.)
- 38 M. Knaut, Ostwürttemberg im frühen Mittelalter. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 19, 1990, 9 ff.
- 39 I. Stork, Gräberfeld und Siedlung. Der exemplarische Fall: Lauchheim. Archäologie in Deutschland 1990/1, 20 ff. – Ders., Die Siedlung zum Gräberfeld bei Lauchheim, Ostalbkreis. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 19, 1990, 18 ff.
- 40 H. Graf u. H. Jänichen, Der alemannische und fränkische Siedlungsraum. Hist. Atlas Bad.-Württ. IV, 1–2 (1972)
- 41 H. W. Böhme (Anm. 26) 135 – K. Bauer (Anm. 22) 36 ff.